Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postscheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 10 — Donnerstag, den 23. Januar 1941 — 40. Jahrgang

„Wir wandern durch ein mörderisches Tal"

Resigniertes Eingeständnis Churchills

Nicht nur in der Stimmung des Volkes auch in der Debatte der Unterhausabgeordneten kommt die Unzufriedenheit über die Nackenschläge, die England von der deutschen Luftwaffe und Italien einstecken muß, immer stärker zum Ausdruck. Um die sinkende Stimmung wieder zu heben, sah Churchill sich darum veranlaßt, vor dem Unterhaus seine Ideen zu entwickeln, „die er", wie Churchill sagt, „mit viel Ueberlegung und einiger Erfahrung in bezug auf die Maschinerie zur Fortsetzung des Krieges formte".

Bei allen Versuchen aber, durch Reform- und Organisationspläne den Engländern neuen Mut zu machen, kommt Churchill selbst zu dem bitteren Schluß:

Es liegt mir fern, ein rosiges Bild von der Gegenwart und der Zukunft zu machen. Ich glaube nicht, daß wir Veranlassung haben, andere als die düstersten Töne und Farben anzuwenden. Unser Volk und mit ihm das ganze Empire durchwandern ein düsteres und mörderisches Tal.

Das klingt freilich anders als die übermütigen, frivolen Worte, mit denen Churchill den Krieg vom Zaune brach und jedes Angebot des Führers leichtfertig in den Wind schlug. Es ist alles anders gekommen, als er es sich gedacht hatte. England erfährt, was Deutschland zugedacht war. Das muß selbst ein so hemmungsloser Blender wie Churchill zugeben.

Es sieht windig aus

Bemerkenswerterweise hörte man ausgerechnet aus englischem Munde, daß Großbritanniens Lage zur See sich unaufhörlich bessere. Derselbe Mann, der so redete — es war Lord Chatfield — stellt sogar die Behauptung auf, die Briten brauchten sich wegen der kürzlichen Luftangriffe im Mittelmeer keineswegs ungebührlich beunruhigen. Der Redner hat schließlich, wie Reuter am Nachmittag des 21. Januar meldete, folgenden Satz von sich gegeben: „Unsere Schiffe haben noch die Herrschaft auf dem Meere und werden sie meiner Ansicht nach aus grundsätzlichen Ursachen immer behalten".

Gerade nach den neuesten Schlägen der deutschen und italienischen Luftwaffe steht es für die britische Seeherrschaft im Mittelmeer überaus windig aus. Auch auf den anderen Meeren wird Englands Schiffahrt immer wieder hart getroffen. Diese Tatsachen sprechen eine unmißverständlichere Sprache als die militärisch überaus angreifbaren Worte Lord Chatfields. Es erscheint unnütz, sich mit dem Lord in eine militärische Auseinandersetzung einzulassen, ob England noch immer die Herrschaft zur See besitze. Wesentlicher erscheint uns eine am 22. Januar von Neuyork verbreitete Meldung, derzufolge der britische Personenverkehr zwischen England und Neuyork wegen der deutschen Angriffe eingestellt werden mußte. Und die argentinische Zeitung „Noticias Graficas" schreibt, der USA-Kriegsminister Stimson verhehle nicht seine Besorgnis, daß schon in diesem Jahr die britische Seemacht vernichtet würde. Die Lage sei bedeutend ernster als 1917 und man dürfe vor der Möglichkeit eines Unterganges Englands nicht die Augen verschließen.

Elf britische Kreuzer vernichtet

Ein Teil der bisherigen Leistungen der deutschen Luftwaffe

Die deutsche Luftwaffe hat einschließlich der vor wenigen Tagen versenkten „Southampton" im Verlauf des Krieges elf britische Kreuzer vernichtet. Diese Kreuzerverluste stehen einmütig fest und sind in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht erhärtet worden.

Wenn daher jetzt der britische Minister Lord Chatfield zur Versenkung der „Southampton" erklärt: „Der Kreuzer, den wir verloren haben, ist die erste große Schiffseinheit, die innerhalb von achtzehn Monaten infolge eines Luftangriffes versenkt wurde, so sind diese Ausführungen eine derart grobe Entstellung, daß sie auch für die mancherlei Zumutungen gewohnten Engländer die Grenze des Erträglichen überschreitet.

Der japanische Reichstag einstimmig

Für Stärkung der Kriegsbereitschaft Japans

Der japanische Reichstag begründete der frühere Präsident des Ministerkabinetts, Machida, die vom Reichstagsklub vorgelegte Entschließung, in der die Stärkung der Kriegsbereitschaft Japans gefordert wird, um Eingriffe in Japans Lebensraum abzuwehren. Machida wies auf die zunehmende gegnerische Einstellung Englands und der USA gegen Japan hin. Beide Staaten irrten sich jedoch, wenn sie glaubten, Japan wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen unterwerfen zu können. Japan habe seine Versorgung mit Rohstoffen in China und Mandschukuo vorbereitet, um jeder Entwicklung der Lage gewachsen zu sein. Der Widerstand des Volkes wachse mit zunehmendem Druck von außen. Der Reichstag sollte deshalb seine Pflicht im Geiste der nationalen Neustruktur erfüllen.

Die Entschließung wurde mit stärkstem Beifall aufgenommen und vom Reichstag einstimmig gebilligt. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß eine ähnliche Resolution im Oberhaus eingebracht wird.

Dr. Tuka vor der Hlinka-Garde

Auf einer Führertagung der Hlinka-Garde in Tentschin politisch entwickelte der slowakische Ministerpräsident Dr. Tuka in einer Rede das Programm der gardistischen Slowakei.

In dieser Ansprache gab Dr. Tuka die Versicherung ab, daß die Gardisten nichts zerstören wollen, dazu sei ihnen das Volk zu heilig. Er richte daher an die Gardistenführer nur den Appell, fest und geduldig zu sein, bis der Tag des Endsieges komme. Er werde ebenso sicher kommen, wie das neue Europa im Geiste des Nationalsozialismus erstehen müsse, weil es der tiefen Sehnsucht der ganzen Menschheit entspreche.

Tschechengelder veruntreut

Skandal im Unterhaus — Churchill-Kumpan als „Beschützer" der kleinen Staaten

Ein aufsehenerregender Skandal wurde wie Associated Preß aus London meldet, im Unterhaus zur Sprache gebracht. Dem Parlamentssekretär im Ernährungsministerium Sir Robert Boothby wurde vorgeworfen, sich an tschechischen Geldern vergriffen und sich regelrechter Unterschlagung und Bestechung schuldig gemacht zu haben.

Eingehende Untersuchungen hätten ergeben, daß Boothby, der mit der Abwicklung gewisser tschechischer Zahlungsverpflichtungen und Guthaben in England beauftragt war, diese Gelder in bestimmte Hände gelangen ließ, die sich für diese Zuwendungen „erkenntlich" zeigten. Im Erfolgsfalle sei Boothby für seine Dienste die Kleinigkeit von 96 000 Dollar versprochen worden. Eine Wiederbeschaffung der bereits veruntreuten Gelder, die in die Hunderttausende gingen, ist wie gemeldet wird, unmöglich.

Boothby hat daraufhin seinen Rücktritt als Parlamentssekretär erklärt, gleichzeitig aber mitgeteilt, daß er nicht daran denke, seinen Sitz im Unterhaus aufzugeben.

Tatsächlich hat die Untersuchungskommission des Unterhauses die Erklärung abgegeben: „Boothbys Auftreten stand im Widerstreit zu den Gesetzen des Unterhauses und kränke die Würde des Parlaments." Jeder in England aber weiß, daß es sich bei dieser Erklärung nur um die Wahrung des Scheins handelt und Methoden, wie Boothby sie gebrauchte, in der Londoner Plutokratenschicht üblich sind. Die Bloßstellung des Parlamentssekretärs ist um so peinlicher, als er zur Regierungsclique Churchills gehört, die sich angeblich die Wahrung der tschechischen Interessen zum Ziel gesetzt hat.

General Loerzer fünfzig Jahre alt

General der Flieger Bruno Loerzer wird heute 50 Jahre alt. Bruno Loerzer ist gebürtiger Berliner. Seine Freundschaft mit Hermann Göring geht bis in das Jahr 1911 zurück, wo beide als Leutnant Dienst im 4. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 112 in Mülhausen taten. Als der Weltkrieg begann, trat Loerzer zur jungen Fliegerei über und erhielt als späterer Kommandeur eines Jagdgeschwaders den „Pour le mérite".

Nach Kriegsende nahm Hauptmann Loerzer an den Kämpfen im Baltikum teil und widmete sich dann der Sportfliegerei. Nach der Machtergreifung wurde Loerzer zum Oberst der Luftwaffe, am 20. April 1938 zum Generalmajor befördert und am 1. Februar 1939 zum Kommandeur einer Fliegerdivision ernannt. Nach dem Sieg über Frankreich wurde er mit dem Ritterkreuz zum EK. ausgezeichnet und in der historischen Reichstagssitzung am 19. Juli 1940 zum General der Flieger befördert.

Mussert Gast Himmlers

Besichtigung der Wirtschaftsbetriebe der SS

Der Führer der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden, Herr Mussert, der — wie bereits gemeldet — einige Tage in München weilte, wurde im Hotel „Vier Jahreszeiten" vom Reichsführer SS Heinrich Himmler empfangen, dessen Gast er während seines Münchener Aufenthaltes war.

Im Verlaufe seines Besuches besichtigte Herr Mussert in Begleitung des Reichsführers SS u. a. die SS Porzellanmanufaktur in Allach bei München und andere Wirtschaftsbetriebe der SS. Durch eine Kranzniederlegung an der Ewigen Wache ehrte Herr Mussert mit seinen engeren Mitarbeitern die Gefallenen der NSDAP. Herr Mussert verließ die Hauptstadt der Bewegung am Mittwochabend nach einem gemeinsamen Essen im Führerheim der SS.

Professor Birger in Berlin

Der norwegische Sozialminister, Staatsrat Professor Birger Meidell, der zur Fühlungnahme mit deutschen Stellen gegenwärtig in Berlin weilt, leistete einer Einladung der nordischen Verbindungsstelle Folge. In den Reden, die Präsident Dr. Dräger und Staatsrat Meidell wechselten, wurde auf die grundlegende Bedeutung hingewiesen, die sowohl das nationalsozialistische Deutschland als auch das neue Norwegen der sozialen Idee und ihrer fruchtbaren Gestaltung beimessen.

Instandsetzung des Hausbesitzes

Durch öffentliche Stellen — Auch bei Gebäuden mit großen Wohnungen

Die Instandsetzung des Hausbesitzes muß auch in der gegenwärtigen Zeit durchgeführt werden, soweit sie notwendig ist, um den Verlust an Wohnraum und den Verfall von Gebäuden zu verhindern.

Falls ein Hausbesitzer derartige notwendige Arbeiten nicht durchführen läßt, kann nach einer Vorschrift des Reichsmietengesetzes eine öffentliche Stelle in der Regel die Gemeinde, eingreifen und die Ausführung der Arbeiten veranlassen.

Dieses Recht bestand bisher jedoch nur für Gebäude mit mittleren und kleinen Wohnungen. Durch ein Gesetz zur Aenderung des Reichsmietengesetzes ist es nunmehr auch auf Gebäude mit großen Wohnungen sowie auf sämtliche Neubauten ausgedehnt worden. Die näheren Durchführungsbestimmungen werden demnächst getroffen werden.

Der Schwermut Feind, des Heitern Freund

Die Nuß und der Kasper

Da war eine Nuß. Häßlich anzusehen war ihre Hülle, dunkel und voller Falten. Merkwürdig, daß noch niemand sie erbrochen hatte, da doch jedermann weiß, welch köstlicher Kern in der rauhen, häßlichen Schale verborgen ist. Aber sie mochte wohl recht hart sein, diese Schale, so daß sie niemand aufbrechen konnte, um sich zu freuen an seinem Inhalt. So aber bereitete die Nuß allen Menschen, die sie fanden, nur Aerger und Verdruß. So freudig sie gefunden, so zornig ward sie weggeworfen. Davon war die Schale nicht schöner geworden. Bis sie eines Tages Kasper fand. Und der ward mit ihr fertig. Er hatte zwar keinen Nußknacker wie die Menschen, er schlug nicht mit dem Hammer auf sie ein. Er betrachtete sie lange, drehte sie noch hier und dort, vertiefte sich recht in die runenhaften Linien und hatte sie mit Geduld schneller geöffnet als die Menschen mit Gewalt.

Vom Uebel zum Guten

Geduld und Heiterkeit, das sind die Wesenszüge des Kaspers. Und deshalb weiß er auch mit den Menschen so gut fertig zu werden, mit ihnen und mit ihrem Alltag. Er beschaut sie sich und weiß schnell, was mit ihnen los ist. Und er rechnet mit einem Grundfehler der Menschen, mit ihrer Schwatzhaftigkeit. Dann weiß er sogar mitunter über den einzelnen sehr gut Bescheid. Und wie er es immer macht: Er wendet dann das Uebel zum Guten. Er nimmt sich den Menschen gründlich vor und sagt ihm die Meinung. Aber so ganz anders, als es ein Mensch täte. Der konnte ja auch unsere Nuß nicht knacken. — Darum ist Kasper „kriegswichtig" geworden. Im Dezember ist er aus dem Generalgouvernement nach Hohnstein ins Kasperhaus zurückgekehrt, nicht zu einer Ruhepause, sondern um Vorbereitungen für eine neue Reise zu treffen. Auch sie wird wieder in das Generalgouvernement führen, um unseren Soldaten dort ein Stück Heimat zu bringen — Heimat im weitesten Sinne des Wortes. Mehr noch als diese beiden, so kurz aufeinanderfolgenden Reisen in das gleiche Gebiet spricht aber dies für den Wert des Kaspers: Er wird künftig begabte Angehörige der Kriegsmarine im Handpuppenspiel ausbilden, damit sie dann ihrerseits den Kameraden frohe Stunden bringen können.

Der Vergleich mit dem Streichquartett

Wir müssen einen scharfen Trennungsstrich ziehen zwischen Freude und Unterhaltung. Unterhaltung füllt einige Stunden aus, ist vergnüglich, von ihr wird am nächsten Tage zwar noch gesprochen, aber dann sinkt ihr Bild zurück. Es verblaßt vor dem stärkeren Augenblick. Anders mit der Freude. Sie hat vor der Unterhaltung eines voraus: Sie wirkt nach. Unterhaltung bleibt an der Oberfläche, Freude aber spricht das Innere des Menschen an. Und diesen feinen Unterschied vermag gerade der Soldat zu erspüren. Gewiß er schätzt die Unterhaltung, aber er liebt die Freude. Er begrüßt es, wenn ein gutes Varieté kommt; aber unseren Kasper will er wiedersehen. Und ein Kamerad hat das treffend zum Ausdruck gebracht, wenn er den Hohnsteiner Kasper mit dem Dresdner Streichquartett im Werte auf eine Stufe stellte. Wie gute Musik den Menschen erhebt, so spricht Kasper die Seele an. Vor ihm findet der Mensch zum Ursprünglichen zurück, vor ihm wird er allen äußeren Zwanges frei, sieht er die Dinge des Alltags, die, so kleinlich sie auch sind, hart zu treffen vermögen, in versöhnlichem Licht. Denn Kasper duldet keine Schwermut. Aus ihm spricht ein Mensch, der dies eine, aber entscheidende besitzt: die Tiefe der Seele, diesen Urgrund guter — und nur darum erbauender Kunst. Tiefe der Seele, das ist Einblick in den Abgrund menschlicher Schwäche und Emporschau in das Licht des Schönen und Wahren. Beides tritt in Kaspers Spiel den Gang zum Ausgleich an. Und in diesem Augenblick beginnt Kasper zugleich sein Erziehungswerk. Er bringt den Menschen zum befreienden, tief aus dem Herzen empordrängenden Lachen, zum Lachen auch über sich selbst. Und wenn Schiller von der Schaubühne als einer moralischen Anstalt sprach, Kasper ist nichts Geringeres. Er ist durch solches Wirken „moralische Person", rückt weit ab von der Jahrmarktbude, aber auch weit ab von dem Spaßmacher für Kinder, den wir so oft in ihm sehen wollen.

Schwank oder „Dr. Faust"?

Kasper könnte unseren Soldaten sehr gut einen Schwank bringen und würde dafür sehr viel Dank ernten. Aber er tut es nicht. Er will zum Nachdenken anregen, tiefer packen. So gab er den „Freischütz" und bringt auf der neuen Reise nun den „Faust". Und wem wäre die alte deutsche Geschichte vom Dr. Faust nicht ein tiefes Erlebnis? Wieviel mehr aber mag das Spiel wiegen, durch das, was Kasper nun hineinzulegen vermag. Es ist all das, was den Soldaten, den Menschen fern der Heimat berührt. Aber auch die Dinge seines jetzt gelebten Lebens. Und da müssen wir ihm schon recht geben: Er hat hier manche Möglichkeiten, die das Theater nicht in dem Maße ausnützen könnte, wobei dem Kasper rein technisch noch zugute kommt, daß er der Bühne nicht bedarf. Und wieviel Schwierigkeiten kann die Unzulänglichkeit einer Bühne allein heraufbeschwören! Und dann noch eines: Kasper ist durch nichts getrennt von den Zuschauern, durch keine Schranke, durch kein Podest. Er ist recht eigentlich mitten unter ihnen. Das macht nicht zuletzt Einfluß und Wirkung aus.

Der Heimat Kraft wirkt ins Reich

Heimatwerk, das ist uns Inbegriff für die Weckung heimatlicher Werte und Kräfte. Durch Kaspers Wirken vor deutschen Soldaten aber wächst das Heimatwerk über die Grenzen des Gaues, dem zu dienen es bestimmt ist, hinaus in die Weite des Reiches. Es gewinnt an Wert und Bedeutung, indem es jene Kraft stärken hilft, die den Menschen aller deutschen Gaue gemeinsam ist. Es gibt dem Soldaten jenes, was sie in der Ferne am ehesten entbehren: das Heimatgefühl. bk.